

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 103.

Sonnabend den 24. Dezember 1904.

14. Jahrgang.

Weihnacht.

Es schwang der Todeswinter seine Hippe,
Erstarrt liegt ringsum die Natur,
Ein Licht nur strahlt von einer armen Krippe
Und weist uns eines neuen Lebens Spur.
Ein Stern erstrahlt uns hell am Firmamente,
Beleuchtet mild, was Gottes Liebe bot,
Es trifft die Menschenherzen, und der Tod
Verliert den Schrecken, der uns lähmen könnte.

Wie oft die frohe Botschaft auch erklingen,
Die Engel einst und Hirten und gebracht,
Sie hat noch immer unser Herz bezwungen,
Dass froh es sei're Gottes Weihenacht.
„Auf Erden Friede — Gott ein Wohlgefallen!“
Die alte Weise klingt uns immer neu,
Sie macht die Herzen und die Geister frei,
Und soll's diesmal ungehört verhallen? —

Der blut'gen Kriegesurie Toben schreckt
Das Kindlein in der Krippe aus dem Schafe —
Seht, wie versöhnend es die Arme frecht,
Bekümmert, wie ein Hirte um die Schafe.
Die Menschenliebe fällt sein göttlich Herz,
Der Menschheit will es seine Liebe bringen,
Ihr auf der Erde schon das Glück erringen
Und liebevoll sie führen himmelwärts.

Und schmettern auch des Krieges Nordfanfaren
Schrill tönend in der Engel Jubelchor,
Das Wort verhöhnend von dem „Friedensjaren“,
Zum Himmel richten wir den Blick empor.
Erhaben über Welttrüben bleibt die Liebe,
Die unser armes Erdenvolk umschleht,
Die uns mit froher Weihnachtsbotschaft grüßt,
O daß sie immer uns im Herzen bliebe!

Verliches und Sächsisches.

Bretinig. Gemeinderatsbericht vom 21. d. M. 1) Der Teil des Gemeindefeldes, auf den die Kirche gebaut ist, soll an die Kirchengemeinde abgetreten werden unter der Bedingung, daß die Kirchengemeinde dafür ein Stück Kirchhofareal südlicher Seite an die politische Gemeinde zurückgibt und zwar wie es nach der gemeinschaftlichen Beschäftigung am 10. d. M. abgesteckt worden ist. Zur Segung der Grenzlinie für das abzugebende Areal an die Kirchengemeinde sollen sich außer dem Gemeindevorstande die Herren Hermann Gebler Nr. 173, Adolf Kunath Nr. 91 und Adolf Schiedrich Nr. 121 C einfinden. 2) Die Wahlkommission für den 14. Januar 1905 (Erfagmännerwahl) wird aus folgenden Herren zusammengesetzt und zwar für Anführer: Wahlvorsteher Herr Gemeindevorstand Pehold, dessen Vertreter Herr Gemeindevorstand Hermann Gebler, als Wahlgehilfen die Herren Gemeinderatsmitglieder Bernhard Pehold und Gemeinderatsmitglied Adolf Schiedrich, sowie Herr Paul Haus Nr. 85 V, Herr Gustav Ringel Nr. 120 C und Herr Hermann Schöne Nr. 67; für Unanführer: Wahlvorsteher Herr Gemeindevorstand Pehold, dessen Vertreter das Gemeinderatsmitglied Herr Adolf Philipp, als Wahlgehilfen die Herren Gemeinderatsmitglieder Adolf Schiedrich und Gemeinderatsmitglied Bernhard Pehold, sowie die Herren Lehrer Schmale, Otto Richter Nr. 64 und Hermann Schölzel Nr. 120 F. 3) Für die zu Weihnachten zur Verteilung kommenden Zinsen des „König. Legats“ werden 3 Personen bestimmt. 4) Eine Abgabe der freiwilligen Feuerwehr anlässlich ihres 27. Stiftungsfestes soll nicht erhoben werden. 5) Als stellvertretender Biersteuerrevisor wird das Gemeinderatsmitglied Herr Adolf Schiedrich gewählt. 6) Fünf Gemeindefeuerangelegenheiten werden erledigt.

Bretinig. Die auch von uns gebrachte Nachricht, daß der Steinbruchpächter Thomshale im Pulsnitzer Amtsgerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch unternommen hätte, be-

stätigt sich nicht. Thomshale wurde am Donnerstags mittag nach Baugen transportiert.

Pulsnitz. Ein interessantes Wahrzeichen besitzt unsere Stadt im „Schliem“. Der „Schliem“ ist ein sogenannter „Hirschmann“, eine Leuchterfigur, deren oberer aufgerichteter Teil aus einem männlichen Oberkörper besteht, an dessen Rückseite ein stattliches Hirschgeweih zum Tragen der Kerzen angebracht ist. Der „Schliem“ ist braun, trägt einen wallenden schwarzen Bart und hält vor sich zwei Wappenschilder. Er hängt im Ratskeller an drei eisernen Ketten herab und sein Mensch wird sich wegen ihm von seinem Plage entfernen. Er ist der Schutzgeist des Pulsnitzer Rathauses, solange man ihm seinen selbstgewählten Platz gönnt, wehe aber, wenn er von verwegener Hand entfernt wird. Dann kommt er des Nachts in Bewegung und mit der Ruhe im Hause wird es für immer vorbei sein. Die Sage erzählt, daß einmal ein Ratskellerwirt den „Schliem“, so genannt nach dem Erbauer des Rathauses, an einen anderen Platz gehängt hat und dann der nächtliche Spuk tatsächlich eingetreten ist. Darauf hing man gemäß der Bestimmung des Rathauserbauers, der auch den Leuchter als Symbol seiner Person listete, den „Schliem“ wieder an seinen Platz und die Ruhe war hergestellt. Fremde belehrt über das Wesen des „Schliem“ folgender Wandspruch: Für dieses Hauses Schutz und Trug — Muß dieser Platz mir bleiben. — Nehm! ihr ihn mir, so werd ich nachts — mein Wesen bei euch treiben.

Bischopswarda, 21. Dezember. Heute nachmittag gingen die Pferde des Herrn v. Hartmann aus Frankenthal in der Nähe der neuen Balkmühle infolge Scheuens vor einem Automobil durch. Der Wagen stürzte von der Straße herab. Herr v. Hartmann kam ohne Verletzung davon. Der schwer verletzte Kutscher wurde nach dem Stadtkrankenhaus gebracht.

Dresden, 22. Dezember. Heute früh 4 Uhr traf die frühere Kronprinzessin, jetzige Gräfin Montignoso, hier ein und blieb im

Hotel Bellevue ab. Sie beehrte Einlaß im Taschenberg-Palais, um ihre Kinder zu sehen, woran sie jedoch verhindert wurde. Bei ihr weilt Rechtsanwalt Dr. Behme-Leipzig. Der König, der auf der Jagd weilte, wurde benachrichtigt. In der ersten Nachmittagsstunde erhielt die Gräfin Montignoso den ablehnenden Bescheid Sr. Majestät. Darauf erfolgte die Abreise der Gräfin 2 Uhr 36 Minuten in Begleitung ihres Anwaltes vom Reichstädter Bahnhofe aus nach Leipzig.

Dresden. Die 2. Strafkammer verurteilte den Schulleiter Paris vom Jirkus Carree wegen Sittlichkeitsvergehen zu 1 Jahr 10 Monaten Gefängnis.

Der in Ost befindliche Ratsassessor Dr. jur. Ackermann wird behufs Untersuchung seines Geisteszustandes einer Landesanstalt zur Beobachtung zugeführt werden.

Der Verlag der „Dresdner Rundschau“ hatte für seinen verantwortlichen Redakteur Müller, der wegen Beleidigung des Baugener Offizierkorps zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt und von der Amnestie nicht betroffen war, ein Gnadengesuch eingereicht, das abschlägig beschieden worden ist. Die Strafe hat Müller vor einiger Zeit schon antreten müssen; er verbringt sie in der Landesanstalt zu Baugen.

Grimma. Daß in Japan die geschäftliche Unternehmungslust trotz des Krieges noch nicht zum Stillstand gekommen ist, zeigt ein bei der hiesigen Maschinen-Aktiengesellschaft (vormals Otto Hentschel) eingelaufener Auftrag auf Lieferung einer Brennerleinrichtung im Werte von 160 000 Mark.

Gegen die am 17. November in Grimmitzau erfolgte Stadtverordnetenwahl, bei der die Sozialdemokraten mit 1, 2 und 6 Stimmen über die Kandidaten des nationalen Arbeiter-Unterstützungsvereins siegten, war Protest bei der königl. Kreisoberhauptschaft Zwickau eingelegt worden, und zwar mit Erfolg. Die Nachwahlen sind nunmehr für den 29. Dezember ausgeschrieben worden.

Leipzig, 22. Dez. Von der hiesigen Polizei war eine Belohnung von 100 Mark

für die Ermittlung eines aus Grimmitzau seit dem 18. Dezember vermissten, 14jährigen Mädchens ausgesetzt worden. Das Kind ist gestern auf Grund der veröffentlichten Personalbeschreibung in Berlin erkannt und der Polizei übergeben worden. Die Durchgängerin war vorigen Sonntag nach Berlin gekommen und dort unter dem Namen Martha Köhler in einem Hotel abgestiegen.

Drei Hohenzollernfürsten als Paten in einer Familie. Die Familie des aus Leipzig gebürtigen, früher in Dresden, jetzt im Ruhrgebiet ansässigen Kaufmanns Friedrich Schierach ist mit 11 Kindern (Knaben) gesegnet. Dreimal haben nun Hohenzollernfürsten der Bitte des also beschnittenen Vaters um Uebernahme einer Patenstelle entsprochen. Bei dem 7. Kinde war Kaiser Wilhelm der Zweite, bei dem 10. Prinz Heinrich von Preußen Pate, bei dem am 22. August dieses Jahres geborenen 11. Sohne hat Kronprinz Wilhelm die Paterrolle übernommen und gestattet, daß sein Name in das Kirchenbuch eingetragen werde. Der Kronprinz überlieferte der Familie ein Patengeschenk von 30 Mark.

Kirchennachrichten von Bretinig. Sonnabend, 24. Dez., heiliger Abend: Abends 6 Uhr Christvesper. Texte werden an den Kirchthüren verteilt.

1. Weihnachtsfeierstag: $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. 9 Uhr Gottesdienst. 2. Weihnachtsfeierstag: 9 Uhr Gottesdienst. 1. Weihnachtsfeierstag: Kirchengesang: Altd. deutsches Weihnachtslied.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. An Geburten wurden eingetragen: Ida Elsa, T. des Fabrikarbeiters Adolf Edwin Büttrich 183. — Melitta Erda, T. des Fabrikarbeiters Alwin Johann Tille 187c11. Bruno Kurt, S. des Fabrikarbeiters Emil Bruno Schöne 314.

Als gestorben wurden eingetragen: Johanne Juliane Salome geb. Steglich, Ehefr. des Schuhmachers Karl Friedrich Wilhelm, Senf 140, 71 J. 14 T. alt. — Fritz Willi, S. des Fabrikarbeiters Ewald Martin Hörnig 134 u, 3 M. 21 T. alt.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

Den Japanern ist es endlich am Montag gelungen, eines der wichtigsten Forts, Lunfiki-an-san, zu erobern. Dabei fielen ihnen fünf Feldgeschütze und zwei Maschinengewehre in die Hände. Ihre Verluste sollen gering sein.

Die Japaner haben eine starke Stellung 1000 Meter südlich vom 203 Meter-Hügel besetzt und bereiten den Angriff auf die Neuburg von Port Arthur vor; sie haben sich zwischen Nautschan und das russische Hauptquartier von Port Arthur.

Ein interessanter Briefwechsel zwischen dem belagernden Ragi und dem belagerten Stößel wegen der Hospital-Schiffe hat folgenden Wortlaut. Stößel schreibt:

„Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß Ihre Artillerie Hospitaler bombardiert. Von den Stellungen Ihrer Artillerie sind diese Flaggen sichtbar. Ich bitte Sie, die Beschießung zu unterlassen. Dieser Schritt ist mir eingegeben durch die Hochachtung von unseren tapferen Soldaten, die nach dem sie ruhmreich gegen Ihre Soldaten gekämpft haben, jetzt verwundet in den Hospitalern des Noten Kreuzes liegen. Auch einige verwundete Japaner befinden sich unter diesen Heiden. Ich versichere Sie meiner tiefen Hochachtung.“

Ragi antwortete:

„Ich beehre mich zu versichern, daß die japanische Armee, welche die Menschlichkeit und die Verträge achtet, seit Beginn der Belagerung niemals absichtlich gegen Gebäude und Schiffe mit der Flagge des Noten Kreuzes gefeuert hat. Der größte Teil der Beschießung ist von den Stellungen der Artillerie nicht sichtbar, und wie sie wissen, erreichen nicht alle Geschosse das gewollte Ziel, umso mehr als infolge des langen tapferen Widerstandes die Abweichung der Geschosse immer mehr zunimmt. Mit großem Bedauern, nicht hindern zu können, daß unsere Geschosse das gewollte Ziel nicht erreichen, versichere ich Sie meiner tiefen Hochachtung.“

Daß Europa ein auch seine kleinsten Seebatallen dem Jaren telegraphisch meldet, zeigt seine folgende Depesche: In der Nacht zum 15. Dezember wurde von den Russen beim Dorfe Tanshisi eine Flattermine gelegt. Als die Japaner an dieser Stelle, mo sie am Tage gewöhnlich eine japanische Feldwache bespürten, Vorbereitungen zum Ablocken trafen, explodierte die Mine. Nach der Explosion trugen die Japaner acht Mann weg.

Die Abteilung der baltischen Flotte, die um Afrika herumfährt, hat am Dienstag Kapstadt erreicht.

Ein Teil der japanischen Flotte in nach Singapore in See gegangen. Am 15. d. waren 25 Kriegsschiffe bei Dalm zusammengezogen. Die japanischen Transportdampfer sind jetzt mit Geschützen versehen. Eine Anzahl Kaufschiffe hat leichte Bewaffnung erhalten, um den Blockadendienst zu übernehmen.

Nach einem Telegramm aus Rom entbehrt das Gerücht, daß zwecks einer Friedensvermittlung im Frühjahr im Golf von Neapel eine Zusammenkunft zwischen den Herrschern Italiens, Deutschlands und Englands stattfinden werde, jeder Begründung, da sich Russland eine derartige Aktion bestimmt vorbehalten habe. (Bei dieser Form der Meldung wird Russland einer plumpen Unhöflichkeit beschuldigt.)

Deutschland.

Die Vermählung des Großherzogs von Hessen mit der Prinzessin Leonore von Solms findet am 2. Februar in der Schlosskirche zu Darmstadt statt.

Die Herzogin Alexandra von Koburg, Witwe des Herzogs Ernst II. (des Schützenherzogs, wie er im Volksmunde hieß), Großtante Kaiser Wilhelms sowohl väterlicher wie mütterlicherseits, ist am Dienstag abend in Schloß Callenberg im 85. Jahre gestorben.

Die Ausschüßten für den deutsch-österreichischen Handelsvertrag gestalten sich günstiger. Die österreichisch-ungarischen

Unterhändler sind nach Berlin gereist, nachdem man sich den deutschen Forderungen anbequemte hatte.

Das künftige Reichscolonialamt soll sogleich den Charakter eines der größten Reichsämter erhalten. Da der Reichskanzler in seiner Rede auch die Hoffnung ausgesprochen hat, daß der jetzige Chef der Colonialverwaltung die Regierung bei der Reorganisation unterstützen werde, so ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß Dr. Schäfer zum Staatssekretär ernannt wird.

Die Anstiehungskommission hat im Laufe dieses Jahres 60 Güter mit zusammen 24 136 Hektar zur Besiedelung in rund 1500 Stellen eingerichtet. Da bereits 900 besiedelungsfähige



Admiral Virell.

Die Herrschaft zur See ist für Russland die unerlässliche Bedingung zur Niederwerfung Japans. Daher werden jetzt bestmöglich von russischer Seite die größten Anstrengungen gemacht, sich das Übergewicht zur See zu verschaffen. Noch ist das zweite russische Geschwader nicht auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen, und schon geht man eifrig daran, ein drittes russisches Geschwader, das Anfang Februar reisefertig sein soll, auszurüsten. Zum Kommandanten desselben wurde Admiral Virell ernannt, der bisher Kommandant der Flotte und Hafen des Baltischen Meeres war. Virell wurde 1844 geboren und im Marine-Kadettenkorps ausgebildet. 1880 kommandierte er die Panzerfregatte „Admiral Baklanow“, 1888 einen Minentreuer. Er war dann Befehlshaber des Panzerschiffes „Sissol Weili“ und des Panzerschiffes „Gangut“. 1894 wurde er Kommandant der Division der Kreuzer, 1895 Kommandant der Division der Kreuzer, 1896 Kommandant der Division der Kreuzer, 1897 Kommandant der Division der Kreuzer, 1898 Kommandant der Division der Kreuzer, 1899 Kommandant der Division der Kreuzer, 1900 Kommandant der Division der Kreuzer, 1901 Kommandant der Division der Kreuzer, 1902 Kommandant der Division der Kreuzer, 1903 Kommandant der Division der Kreuzer, 1904 Kommandant der Division der Kreuzer, 1905 Kommandant der Division der Kreuzer, 1906 Kommandant der Division der Kreuzer, 1907 Kommandant der Division der Kreuzer, 1908 Kommandant der Division der Kreuzer, 1909 Kommandant der Division der Kreuzer, 1910 Kommandant der Division der Kreuzer, 1911 Kommandant der Division der Kreuzer, 1912 Kommandant der Division der Kreuzer, 1913 Kommandant der Division der Kreuzer, 1914 Kommandant der Division der Kreuzer, 1915 Kommandant der Division der Kreuzer, 1916 Kommandant der Division der Kreuzer, 1917 Kommandant der Division der Kreuzer, 1918 Kommandant der Division der Kreuzer, 1919 Kommandant der Division der Kreuzer, 1920 Kommandant der Division der Kreuzer.

Stellen vorhanden waren, werden nach dem Post. Ztbl. bis zum Frühjahr 2400 Stellen veräußert sein, eine Zahl, die seit dem Bestehen der Kommission bisher noch in keinem Jahre erreicht worden ist.

Die Lübecker Bürgerschaft genehmigte am Montag den Lotterievertrag mit Preußen, durch den die läubische Staatslotterie aufgehoben und das Spielen in anheerpreussischen Lotterien vom 1. Juli ab unter erhebliche Strafe gestellt wird.

Frankreich.

Oberst Marchand hat das ihm von den Nationalisten angebotene Mandat für die Deputiertenkammer für den 2. Pariser Wahlbezirk, das durch den Tod Spedelons erledigt ist, abgelehnt, mit der Begründung, daß er als Mann der Tat kein nützliches Tätigkeitsgebiet in der Kammer finden könne, um so weniger, als die jetzige Legislaturperiode bereits im Frühjahr 1906 zu Ende geht.

Jules Lemaitre, der Vorsitzende der Patriotenliga und Freund Spedelons, zieht sich vorläufig von der politischen Tätigkeit zurück.

Holland.

Die diplomatische Konferenz, die im Haag zur Beratung der Frage über die Stellung der Hospital-Schiffe tagte, hat den von ihrer Kommission ausgearbeiteten Entwurf eines Abkommens fast unverändert angenommen. Die Unterzeichnung des Abkommens sollte am Mittwoch stattfinden.

Russland.

Aus Anlaß des Namensstages des Jaren wurde dem Großfürsten Boris Wladimirowitsch ein goldener Säbel für Tapferkeit verliehen. (Großfürst Boris wurde feierlich vom Kriegsschauplatz abberufen, weil sein Verhalten in Europa Grund zur Klage gab.)

Balkanstaaten.

In den mazedonischen Angelegenheiten scheint sich die Partie neuerdings wieder in ebenso idrierte, wie auf die Dauer doch erfolgloser Halsstarrigkeit gefallen zu wollen. Sie hat auf die Mitteilung der Balkanstaaten der Reformmächte der Vermehrung der Zahl der fremden Offiziere für die mazedonische Gendarmerie abermals ablehnend geantwortet.

Prinz Georg von Griechenland ist von seiner Rundreise an die europäischen Höfe mit leeren Händen nach Areta zurückgekehrt. Trotzdem lobt er nicht nur in einer Proklamation seine treuen Kreier, daß sie während seiner Abwesenheit so artig gewesen seien, sondern teilt ihnen verblümt mit, daß ihr Ziel, die Vereinigung der Insel mit Griechenland, nähergerückt wäre.

Amerika.

Die Demokraten bekämpfen im Kongresse zu Washington die beantragte Bewilligung von 113 Millionen Dollar für das Flottenbudget. Einige westliche Republikaner unterstützten die Opposition wegen der Finanzlage. Das beständig wachsende Bundesdefizit macht Sparmaßregeln zur Pflicht. Auch die Genehmigung der Schiedsgerichtsverträge mit Deutschland und anderen europäischen Staaten sucht die Opposition im Senate zu vereiteln.

Afrika.

Der Sultan von Marokko verlangte die Abberufung der französischen, englischen und italienischen Militärsachverständigen. (Ist dieser Mann unzufrieden!)

Die Angriffe auf die „Sebastopol“.

Aus den Telegrammen aus Tokio geht hervor, daß Admiral Logos Torpedobootsflotten der „Sebastopol“ auf ihrer Ankerstelle vor dem Hafen wenig Ruhe ließen, und die verschiedenen Angriffe, die mit ungemeiner Tapferkeit durchgeführt wurden, und für die Japaner nicht ohne Verluste blieben, haben nach japanischer Meldung das Ergebnis gehabt, daß die „Sebastopol“ am Stern um 3 Fuß tiefer im Wasser liegt als vorher, also offenbar gestiegen wurde. Die Beschädigung, die das Schiff dadurch erlitten hat, dürfte genügen, um eine Ausfahrt bei Ankunft der baltischen Flotte oder nach Abzug der größeren japanischen Schiffe unmöglich zu machen, aber es erscheint trotzdem fraglich, ob sich Admiral Togo mit diesem halben Erfolg zufrieden geben wird. Die „Sebastopol“ hatte sich ihrerseits auf das Vorrückgehen gegen die erwartenden Angriffe geschickt. Sie hatte nicht nur die eigenen Torpedonege zu ihrem Schutze ausgehängt, sondern auch ihre Seiten durch eine besondere dickeren Panzerplatte, die aus schweren mit Ketten aneinandergefühten Balken bestand, geschützt. Von dieser Panzerplatte hingen von der Oberfläche des Wassers herab bis tief ins Meer hinunter ganze Vordänge von Torpedonegen, die man den gesunkenen Schiffen entnommen hatte. Nur an einzelnen Stellen hatte die „Sebastopol“ keine Öffnungen in dieser Panzerplatte gelassen, um durch sie die Verbindung mit dem Lande aufrecht zu erhalten. Die Öffnungen sind, wie es scheint, der „Sebastopol“ verhängnisvoll geworden.

Freiwillige Offiziere und Mannschaften der Torpedobootsflotten stellten sich zu dem Angriff auf die „Sebastopol“ mit derselben Tapferkeit zur Verfügung, mit der sie immer wieder neue Freiwillige fanden, als Togo die Absicht hatte, die Hafenmündung von Port Arthur durch dem Untergang geweihte Schiffe zu verstopfen. Gegen einen heftigen Schneesturm und gegen schwere Seen ging die Flotte in der Dunkelheit vor. Die Boote trennten sich voneinander und fuhrten jedes für

sich in den Kampf. Die Kälte, die die tapferen Leute zu ertragen hatten, war enorm, und die Deck der Boote waren vollständig mit Eis überzogen. Kommandore Kafama kommandierte am Montag zum Angriff überging. Es war unmöglich, zu erfahren, welche Resultate dieser Angriff hatte. Es ließ sich nur feststellen, daß das heftige russische Feuer keinen Schaden angerichtet hatte. Da es den Japanern darauf ankam, sichere Erfolge zu erzielen, machte ein zweites Torpedobootsgeschwader unter dem Kommandore Masado einen zweiten Angriff. Man sahle an der Geschütterung des Wassers, daß mehrere Torpedos zur Explosion gekommen waren, vermochte aber nicht festzustellen, ob diese Explosion an dem Schiff selbst oder an dem von diesem vorbereiteten Hindernis erfolgte.

Bei Tagesanbruch am Dienstag sah man die „Sebastopol“ in ihrer alten Lage, offenbar wenig oder gar nicht verlegt, trotzdem noch gegen 2 Uhr morgens eine dritte Flotte unter Kommandore Arakawa einen energischen Angriff ausgeführt hatte. Dieser Angriff war es, der den japanischen Schiffen die ersten Verluste zuzog. Eine russische Granate traf den Ramin eines Torpedobootes und eine zweite schlug in die Maschine desselben Bootes ein. Das Boot wurde dadurch hilflos und mußte weggeschleppt werden. Am Dienstag morgen ging Kommandore Seki mit einer Flotte zum Angriff vor. Als er in das Licht der Scheinwerfer des Feindes kam, ergoß sich ein schweres Feuer über seine Boote. Ein weiteres Vordringen war für ihn unmöglich. Gleichzeitig mit ihm waren aber zwei Boote unter Leutnant Abaischi an die „Sebastopol“ herangegangen und hatten zwei Torpedos abgeschossen, die explodierten, aber ohne daß man den Erfolg der Explosion hätte feststellen können. Auch diese Boote waren einem heftigen Feuer ausgesetzt. Jedes von ihnen wurde einmal getroffen und drei Mann wurden verwundet.

Bis dahin waren die Resultate der japanischen Angriffe keineswegs zufriedenstellend, und deshalb begann in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch um 11 Uhr ein neuer Angriff, der bis 3 Uhr morgens dauerte. Sechs Torpedoboots und eine Anzahl anderer Torpedofahrzeuge beteiligten sich an diesem Angriff, der nicht nur gegen die „Sebastopol“, sondern auch gegen das Kanonenboot „Dimaichur“ und russische Transportschiffe gerichtet war. Der japanische Bericht vom 15. Dezember erzählt zum erstenmal bei Gelegenheit dieses Angriffs neben der „Sebastopol“ auch andere russische Schiffe, denen es demnach ebenfalls gelungen war, aus dem Hafen zu entkommen. Nach diesem Angriff sah man, daß die „Sebastopol“ am Stern zu sinken begann, sobald das Wasser beinahe die hinteren Torpedonege berührte. Ein späterer Bericht des Offiziers, der diesen Angriff leitete, läßt erkennen, daß ein weiterer Angriff für notwendig gehalten wurde.

So weit reichen die Berichte über die Resultate der japanischen Angriffe. Kurz zusammengefaßt, ergeben sie, daß die „Sebastopol“ offenbar verlegt ist, und daß die Japaner bei ihren Angriffen ein Schiff verloren und ein weiteres als unbrauchbar weggeschleppten mußten.

Aber die Art und Weise, wie die „Sebastopol“ dem verheerenden Feuer der japanischen schweren Geschütze auf dem 203 Meter-Hügel entgegen, teilt ein „Mentischer“ Bericht aus dem japanischen Hauptquartier der Belagerungsarmee näheres mit: Das Schiff befand sich, als das Feuer aus den Hafen begann, im Dock und war dadurch nur indirektem Schuß zugänglich. Während einer Nacht verließ es das Dock und den Hafen und ging mit mehreren Torpedofahrzeugen außerhalb des Hafens vor Anker. Die japanische Flotte, die nach dem Bericht ihre Arbeit der Vernichtung des russischen Geschwaders von Port Arthur als durchgeführt zu betrachten scheint, wird jetzt nach Japan zurückkehren, um noch einmal in den dortigen Docks repariert zu werden, ehe sie sich zum Empfang des baltischen Geschwaders aufmacht.

Unter der Maske.

4) Roman von Lady Georgina Robertson.

Ellen hatte eben ihr siebenzehntes Jahr vollendet, als ein Ereignis eintrat, welches in seinen Folgen tief in ihr Leben eingriff. Ein alter Freund ihres Vaters, Lord Otto Chesleigh, starb so plötzlich, daß sein einziger im Ausland weilender Sohn nicht mehr rechtzeitig herbeigerufen werden konnte. Der alte Herr, ein Sonderling, hatte seit Jahren nicht mehr an seinem Schloß Ashbrook im lassen, und ein berufener Architekt erklärte, daß wohl zwei Jahre vergehen könnten, ehe die nötigen Reparaturen soweit beendet wären, um dem jetzigen Lord Chesleigh einen dauernden Aufenthalt dort möglich zu machen.

Sir John Marstone lud den Sohn seines Freundes ein, während der Zeit seinen Wohnsitz in Southwood zu nehmen, und wenn dieser auch die Gastfreundschaft nicht in so ausgedehnter Maße annahm, so wollte er doch oft und lange dort. Sir John und Lady Marstone gewannen Arthur lieb wie einen eigenen Sohn, aber jeder Gebante daran, daß er es durch eine Heirat mit Ellen werden könnte, lag ihnen fern. Diese hatte sich von Anfang an in ihrer kindlichen Weise an ihn angegeschlossen, und ihr Verkehr mit ihm war so harmlos, sie bevorzugte ihn so offen, daß niemand eine tiefere Liebe dahinter vermutet haben würde. Keiner achtete auch darauf, daß Lord Chesleighs Herz sich immer mehr Mathilde zuwandte. Sie war der Wagnat, der ihn wieder und wieder nach South-

wold zog und — seine Liebe blieb nicht unerwidert. Acht Tage, ehe Ellens Krankheit eine so bedenkliche Wendung nahm, hatte er Mathilde im Garten getroffen und um sie geworben. Mit Wonne hatte er das Geständnis vernommen, daß ihr Herz ihm schon lange gehöre, und zwei Stunden waren im flüchtigen Entzücken, ohne daß sie es in ihrem Glück bemerkten. Plötzlich war Mathilde aufgesprungen.

„Wie spät es ist!“ hatte sie gerufen. Wir werden nicht mehr rechtzeitig zum Essen kommen.“

Als sie dem Hause zuschritten, hatten sie abgemacht, daß Lord Chesleigh noch denselben Abend bei ihrem Onkel um ihre Hand anhalten sollte.

In der Halle trafen sie Lady Marstone. Tränen standen in ihren Augen, und sie rief Mathilde entgegen: „Wie gut, daß du kommst, Ellen ist plötzlich erkrankt.“

Das junge Mädchen war in dem Gefühl eines großen Glücks eingetreten und ihre Augen strahlten es wieder, aber als sie die besorgte Miene ihrer Tante sah, drängte sie alles Persönliche zurück, schlang den Arm um sie und küßte sie.

„Was fehlt ihr, Tantechen?“ fragte sie. „Ellen schien doch heute früh noch ganz gesund.“

„Ich halte sie für sehr krank, bitte, komme mit zu ihr.“

Mathilde überzeuhte sich, daß Lady Marstone recht hatte, und der herbeigerufene Arzt konstatierte eine schwere Erkrankung an gastrischem Nervenleiden. Wodurch dieses so plötzlich hervorgerufen war, begriff keiner, die einzige Veranlassung konnte sein, daß Ellen tags zuvor noch spät in der kühlen Abendluft draußen gewesen war.

Es war Lord Chesleigh unmöglich, seine Angelegenheit zur Sprache zu bringen, und jeder Tag vermehrte die Gefahr, in der das Leben der Kranken schwebte. Er wollte abreisen, aber Sir John ließ ihn nicht fort, seine Anwesenheit sei nicht störend, sondern ein besonderer Trost. Lord Chesleigh sah Mathilde selten in den Tagen, und es waren immer nur kurze Augenblicke, in denen er ihr einige zärtliche Worte zuküßern konnte, und das Bewußtsein seiner Liebe half ihr bei der schweren Pflege. So kam es, daß niemand eine Ahnung von ihrer Verlobung hatte, als das Kind, das von allen aufgegeben war, seinen sonderbaren Wunsch äußerte.

Mit konvulsivem Aufschluchzen war Mathilde in einen Stuhl gesunken, als sie das Gezimmer betreten hatte. Den Kopf in die Hände vergraben, durch deren Finger die Tränen fielen, saß Lord Chesleigh sie, als er mit einem Gesicht, in welchem Jörn und Verachtung um die Oberhand kämpften, ebenfalls das Gezimmer aufgesucht hatte. Einen Moment stand er mit verchränkten Armen stumm vor ihr, dann sagte er mit einer Stimme, in der die ganze Größe seiner Verzweiflung, der innere Jörn gegen sich selbst, wie gegen die vor ihm Sitzende zum Ausdruck kam:

„Was sollen wir machen, Mathilde? Sage mir einige Worte des Trostes, wenn du es

vermagst. Mir ist, als sollte ich den Verstand verlieren.“

In Mathildens Augen stand dieselbe ohnmächtige Ratlosigkeit, als sie den Blick zu ihm erhob.

„Es ist vergeblich, davon zu sprechen“, sagte sie tonlos. „Und ich, ich habe dich selbst dazu berebet, Arthur. Bergib mir, ich darf es ja kaum bereuen, es hat ihr das Leben gerettet.“

„Und das untrüge vergiftet“, sagte er bitter hinzu. „Ich gönne es ihr ja, sie ist ein liebliches Kind, aber Gott ist mein Zeuge, Mathilde, ich würde ihr lieber mein Leben geopfert haben, als meine Freiheit. Begreife du es ganz, das Schreckliche, was geschehen ist?“

Mathilde war aufgestanden. Mit einer Kraft sondergleichen hatte sie ihren Schmerz, ihr ganzes, ach so unendliches Weh zurückgedämmert, trat zu ihm hin und strich sanft über seine Stirn, die wie im Fieber glühte. „Wahst du nicht etwas ruhiger“, sagte sie, „damit der Austritt in deinem Innern sich legt? Oder willst du etwas genießen, das deine Nerven beruhigt? Später wollen wir weiter sprechen. Diesen Augenblick dürfen wir nicht an uns denken, jede Aufregung kann Ellens Leben wieder in Gefahr bringen, um ihrerwillen müssen wir uns gedulden.“

Sie brachte ihm eine Tasse Tee, aber er schob dieselbe zurück.

„Lach das! Ich kann nichts genießen, ich bin zu erregt und verzweifelt. Ich muß erst einen Weg sehen, der mich aus dieser furch-

Von Nah und fern.

Der ehemalige Erzherzog des Kaisers, Prof. Ginzpeter in Bielefeld, leidet nach der „Böf.“ seit längerer Zeit an einem schweren Nervenleiden. Die Operation, bei der er sich im hiesigen Krankenhaus unterzogen hat, ist beinahe glücklich verlaufen.

Spezial für Beleuchtungswecke. Aber eine neue Erfindung zur Verwertung des Spiritus für Leuchtwecke wird der Münchener „Allg. Zig.“ aus Berlin geschrieben: Nach langen, vergeblichen Versuchen ist es endlich gelungen, dem Spiritus durch Zusatz eines Oils die Fähigkeit zu geben, daß er ohne Anwendung eines Glaskörpers mit helleuchtender Flamme brennt. Früher trat bei allen Versuchen der Alkohol ein, daß sich brenzliche Stoffe infolge unvollkommener Verbrennung im Dochte absetzten, ihn verstopften und unbrauchbar machten. Das neue Verfahren ist für das Deutsche Reich patentiert worden. Es eröffnet sich damit die erfreuliche Aussicht, daß die Verwertung des Spiritus für Leuchtwecke, die bei dem bisherigen Bergungsverfahren noch wenig Anklang fand, weiteren Kreisen ermöglicht wird.

Das große Baumglück in Bremerhaven. Von den bei dem Hauseinsturz in der Kaiserstraße zu Bremerhaven Verunglückten sind bis jetzt zehn Tote, drei schwer und zwei leicht Verletzte geborgen worden. Es befanden sich noch vier Personen unter den Trümmern.

Im Alter von 108 Jahren gestorben ist in Wirballen der frühere praktische Arzt Dr. Zimnowski aus Warchau, der vor drei Jahren nach Wirballen kam, um den Rest seiner Tage im Hause seines dort ansässigen Schwagers, des Apothekers Sulowski, zu verbringen. Der Verstorbenen, der seit längerer Zeit gelähmt war, hatte bis zum 30. Lebensjahr Medizin studiert, war dann als „politischer Verbrecher“ zu 15 Jahre Zwangsarbeit in Sibirien verurteilt worden, wo es ihm gestattet wurde, die ärztliche Praxis weiter auszuüben. Der alte Herr soll eine Summe von 200 000 Rubel hinterlassen haben.

Treibjagd mit Musik. Ein sonderbares Vergnügen leisteten sich in Groß-Scherfeld die Jäger der Jagd. Mehrere Nimrod zogen zur Treibjagd, eine Musikkapelle voran und die Treiber, mit den üblichen Holzgewehren bewaffnet, hinterdrein. Es war ein seltsamer Gesang, namentlich für die Treiber, denn nach jedem sicheren Schuß wurde eine Fanfare geblasen.

Noche Ausfahrungen. Auf der Straßbahnhofsstraße Kreutz-Hals setzte sich ein Dandlanger einer Dame auf den Schoß. Er mußte mit Gewalt aus dem Wagen entern werden. Da ihm Kumpare zur Hilfe kamen, entkam eine Schlägerei, bei der ein Schaffner sabel zugerichtet wurde. Am Abend fanden sich an der Haltestelle der Straßbahn in Hils acht Dutzend ein, schleppen einen unbeteiligten Schaffner und einen Wagenführer in eine Seitengasse und bearbeiteten sie mit Messern. Der Führer erhielt drei Stiche in den Kopf, der Schaffner fünf Stiche in den Rücken, davon traf einer die Lunge. Das Besondere des Schmerzlich Verletzten läßt das Schlimme befürchten. Einer der Unholden wurde verhaftet.

Die Entdeckung einer Mordtat wurde aus Danzig gemeldet. Vor sechs Wochen war dort der 16 jährige Zimmerlehrling Kurt Meyer auf unerklärliche Weise verschwunden. Alle Nachforschungen nach dem jungen Mann blieben erfolglos. Dieser Tage wurde nun seine Leiche, deren Arme und Beine mit Schnüren gefesselt waren, aus der Motilau gefoltert. Wie die Behörde zuerst annahm, ist Meyer das Opfer eines Mordhandels geworden. Inessen hat die eingehende Untersuchung ergeben, daß Meyer nach ziemlich ungeschickter Selbsttötung Selbstmord verübt hat, wahrscheinlich wegen unüberwindlicher Abneigung vor dem Besuch der Fortbildungsschule.

Mit erbetteltem Revolver. Ein in einer Münchener Blindenanstalt untergebrachter Tagelöhner besuchte am 18. d. seine in

Nymphenburg wohnende Ehefrau in der eingehenden Absicht, seinen Stiefsohn zu erschlagen. Er traf diesen auch gleich im Ausgang und gab aus allergrößter Nähe zwei Revolverkugeln ab, die aber ihr Ziel glücklicherweise verfehlten. Der alte Mann war im Augenblick erwacht und festgenommen. Nach eigener Angabe hat der Verhaftete, um den Revolver kaufen zu können, das Geld auf der Straße zusammengebetelt. Bei seiner polizeilichen Vernehmung drückte er sein Bedauern darüber aus, daß er seine Mordabsicht nicht habe ausführen können.

Eingestelltes Strafverfahren. Der Student Fritz v. Baiter, der seine Geliebte und ihr Kind in einem Hotel zu Nürnberg erschossen und sich selbst so schwer verletzt hatte,



Anna Rothe †.

Frau Anna Rothe ist gestorben. Die jetzt aus dem Leben Geschiedene hat ein Alter von 54 Jahren erreicht. Sie ist weiten Kreisen bekannt geworden durch den Strafprozeß, der wegen Betrug gegen sie geführt wurde. Nach ihrer Verurteilung zu 1 1/2 Jahren Gefängnis ist Frau Rothe Ende April v. nach dem Centralgefängnis für Frauen in Kottbus übergeführt worden. Als sie ihre Strafe verbüßt hatte, begann bei ihr ein altes Frauenleiden aufzutreten, so daß sie langsam dahinsiechte. Bei ihrem Schwiegersohn, dem pensionierten Gymnasialprofessor Sellien, hatte die Verstorbenen ein Heim gefunden; sie ist dort infolge hochgradiger Schwäche verstorben.

daß er sein Augenlicht verlor, ist nach mehrmonatlicher Untersuchung entlassen worden, da die Sachverhältnisse die Tat als im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen festgestellt haben. Fritz v. Baiter ist nach Berlin zu seinen Eltern zurückgekehrt.

Ein seltenes Jubiläum ist am Nikolaustage in dem Weingute St. Nikolaus zu Sey bei Regensburg gefeiert worden. Es ist daselbst noch eine jener großen, früher in Lothringen üblichen Weinkeltern vorhanden, die — im Jahre 1571 erbaut — jetzt ein Alter von einem dreißigjährigen Jubel erreicht hat. Gewiß ein ehrenwürdiges Alter, und es wird kein gleiches Stück mehr geben. Dieses Monstrum ist in einer Länge von 14 Meter aus mächtigen Eichenstämmen gesetzt und bietet daher schon in der Bauart viel des Merkwürdigen. Was aber bei jener Maschine die Hauptsache ist, an diesem Keltertrahn ist der Zahn der Zeit fast spurlos vorübergegangen, dieser arbeitet heute noch ungezeichnet und stellt die meisten der modernen Keltern in den Schatten. Mancher Clair-Rein ist von dieser uralten Kelter geflossen, und wir wollen hoffen, daß sie noch recht viele „gute“ Jahrgänge mit uns Faß bringen hilft.

Gezähmte Banditen. Im Londoner Alhambra-Theater werden vom 2. Januar an sechs schungskünstlerische Banditen als Jongleure und Gaukler auftreten. Fünf von den Mitgliedern der neuen Truppe waren vor einiger Zeit noch anerkannter Mitglieder einer schungskünstlerischen Räuberbande, die sowohl russische als auch japanische und chinesische Truppen überfiel und ausplünderte. Sie machten jedoch die Bärnehmung, daß sie mehr Geld verdienen, wenn sie den russischen Truppen ihre

Jongleur-Kunststücke vorführen, als wenn sie raubten und mordeten; deshalb gaben sie ihr Räuberhandwerk auf und beschäftigten einige Zeit die russischen Truppen bei Kaukasus, Kaukasus, und am Schah. Fünf- oder sechs-mal führten sie ihre Kunststücke auch dem General Kropotkin vor und dieser gab ihnen auch einen Paß zur Benutzung der transsibirischen Eisenbahn.

Zu Schillers 100. Todestage. Für die unentgeltliche Verteilung von Schillers „Wilhelm Tell“ an die schweizerische Schuljugend will der Bundesrat 25 000 Frank auswerfen. Die Bundesversammlung hat den Plan genehmigt, ebenso ihre Zustimmung zu einem andern Plan ausgesprochen, nachdem in der Schweiz eine Schiller-Einzug ins Leben treten soll, aus der alte und invalide schweizerische Dichter unterstützt werden sollen.

Einem Massenmörder scheint die Polizei in Venafior bei Sevilla auf die Spur gekommen zu sein. Nach der „Böf. Zig.“ wurden nämlich dort in einem Garten sechs Leichen von Leuten entburt, die vom Befreier ausgeplündert und erschlagen waren. Man fürchtet, daß noch weitere Leichen gefunden werden. Im Gartenpavillon unterhielt der Befreier eine Spielhölle; er ist spurlos verschwunden. Seine Frau und Söhne wurden als Helfershelfer verhaftet. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen. Die Regierung wird einen besonderen Richter einsetzen.

Rigo II. Mitteilungen der Kaschauer Zeitung zufolge soll der Kaschauer Eigentümer, der mit seiner Kapelle in Berlin weilte, dort das Herz einer Reihe des brasilianischen Gesandten gewonnen haben. Fräulein Annista Maria Stedow (singt sehr wenig brasilianisch!) heißt die Dame und sie soll sehr reich, schön und gebildet sein. Der Primas ist nach Kaschau gekommen, um seine Frau durch eine bedeutende Abfindungssumme zur Scheidung zu bewegen.

Europäische Sklavenhändler. In Riga wurde eine Gaunergesellschaft verhaftet, die seit Monaten einen schamhaften Mädchenhandel betrieben hat. Ihre Opfer sind fast ausschließlich Arbeiterinnen.

Die Zeitung „Nowi Krai“ in Port Arthur, die trotz der fast beispiellosen Belagerung ihr Erscheinen fortgesetzt hat, schreibt wie folgt: „In der Nähe unseres Scherzimmers ist etwa ein Dutzend Granaten krepirt. Verschiedene Explosionen drückten die Wägen ein, während andere nur die Fenster zerstückelten. Unser Text wird auf Papier von unbestimmter Farbe gedruckt. Wir haben nicht immer gutes weißes Papier, und wir sind daher manchmal gezwungen, blaues, rotes oder orangefarbenes Papier zu verwenden. Die Soldaten auf den Wällen lesen oder unsere Zeitung mit großem Eifer.“ Eine vollständige Ausgabe der „Nowi Krai“ dürfte vielleicht schon sehr bald nach Schluss des Krieges kaum zu bezahlen sein, wenn sie überhaupt zu haben ist.

Gerichtshalle.

Deutsches. Wegen Unterschlagung und Betrug wurde die Leiterin der „Banka Ludowy“ in Myslowitz, Anna Waska, von der Strafkammer zu 1 Jahr 2 Monat Gefängnis verurteilt. 2 Monat wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Pol. Große Unterschlagungen des Bäckergewerks wurden dem Schulverwalter Karl Wolfram aus Weidenreuth, der als Mithilber in Haftung angehalten ist, zur Last gelegt. Er hatte sich vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. In der Regel schlug er mit einem ein Zentimeter starken, vieredigen Stäbchen oder mit einem längeren Lineal. Ein Schüller soll einmal 69 Schläge mit dem vieredigen Stäbchen auf Gesicht und Hals in die Kniefelle erhalten haben, dann habe ihn der Lehrer mit dem Kufe: „Keißel, ich mach dich kalt“, zu Boden geworfen und ihm heftige Stöße auf Brust und Kreuz gegeben. Der Junge ist einige Zeit darauf gestorben, doch konnte kein ursächlicher Zusammenhang des Todes mit den Mißhandlungen nachgewiesen werden. — Die Mädchen zerle der Erzieher oft an den Haaren in der Stube herum, oder er schlug ihnen die Hähne locker. Weiter hieß es, der Lehrer soll in den Schuljahren mit Zimmerstangen Schläubungen nach Gläsern veranlassen haben, so daß den Kindern die Augen über die Köpfe hinweggefliegen seien. Der Angeklagte gab einen großen

Teil der Verfehlungen zu und kam auffallend gelinde mit einer Geldstrafe von 200 Mark davon.

Zum Lotteriewesen in Norddeutschland.

Bei den mit den andern deutschen Lotteriestaaten eingeleiteten Verhandlungen verfolgt die preussische Regierung das Ziel, die im Lotteriewesen herrschenden Mißstände zu beseitigen. Hierzu gehören vor allem das Nebeneinanderbestehen zahlreicher Staatslotterien, von denen die meisten mit ihrem Losablag wegen der Beschränkung ihrer Konzeptionsgebiete in erster Linie auf Preußen angewiesen sind, sowie die Überschneidung Deutschlands mit reiflichen Offerten. Eine Beseitigung dieser Mißstände läßt sich nur erreichen, wenn das Angebot in Staatslotterieleihen in ein angemessenes Verhältnis zu der Nachfrage gebracht wird. Dazu bedürfte es einer so starken Reduktion der gegenüber der Zahl und Spielkraft der Bevölkerung bei den meisten Lotterien unverhältnismäßig großen Spielkapitalien, daß die Möglichkeit, für die Spieler günstige Chancen zu bieten, mehr oder minder entfallen, andererseits bei den hohen Eysen den betreffenden Staatskassen ein so hoher Einnahmeausfall erwachsen würde, wie sie ihn nur schwer zu tragen vermöchten. Unter diesen Umständen ist für solche Lotteriestaaten der günstigste Ausweg die Beteiligung an der preussischen Staatslotterie, die vermöge ihres Umlages und ihrer verhältnismäßig geringen Betriebskosten günstiger Gewinnchancen als kleinere Lotterien zu bieten vermag. Dieser Weg ist daher in den mit Mecklenburg-Schwern und Lübeck abgeschlossenen Verträgen in der Weise beschritten, daß diese Staaten ihre eigenen Lotterien eingehen lassen und dafür den Lofevertrieb der preussischen Lotterie in ihren Gebieten gestatten; sie erhalten hierfür eine in Berücksichtigung ihrer bisherigen Lottereeinnahmen bemessene Jahresrente von Preußen, gewinnen also den Vorteil einer unbedingt sicheren, wenn auch vielleicht hinter ihrer höheren Soll-Einnahme etwas zurückbleibenden Einnahme, während Preußen das Risiko des Losabfages in diesen Staatsgebieten, das es ja auch leichter als die kleineren Staaten zu tragen vermag, allein übernimmt. Jedenfalls sind die Renten so bemessen, daß sie voraussichtlich aus Einnahmen von den in diesen Staaten abzulegenden preussischen Losen nicht völlig werden gedeckt werden können. Abgesehen von auch Preußen infolge der Einstellung der gedachten beiden Lotterien, deren Angebot von Losen völlig aufgehört muß, insoweit für seine mehr abzugehenden Lofe Abfag finden können. Selbstverständlich Bedingung der Verträge ist, daß Mecklenburg und Lübeck durch Straßvorschriften die preussischen Lofe vor der Konkurrenz nicht zugelassener Lotterien schützen. Auch mit Mecklenburg-Strelitz ist ein Staatsvertrag abgeschlossen, der diesem Staat, der bisher eine eigene Staatslotterie nicht besaß, aber den Lofevertrieb fremder Lotterien unbeschränkt und ohne jeden Vorteil für die Staatskasse zuließ, eine sehr erhebliche Rente Preußens dafür sichert, daß er die preussische Lotterie in seinem Gebiete ausschließlich zuläßt. Die Verträge haben bereits die Zustimmung des mecklenburgischen Landtages und des lübeckischen Bürgerausschusses gefunden. Da sie die Übernahme dauernder Lasten für die preussische Staatskasse involvieren, werden sie demnach auch den preussischen Landtag beschließen. Mit den sämtlichen andern deutschen Lotteriestaaten schweben ebenfalls Verhandlungen, aber deren Abschluß noch nichts Sicheres voraussetzen ist.

Buntes Allerlei.

Stilblüte. Auf dem Hochsich verstauchte sich eine Louise Frau B. einen Fuß. Es wurde ein Gel requiriert, der die Verunglückte ins Schnalseral bringen sollte. Im letzten Moment kam jedoch der Gatte der Verunglückten daher, wodurch der andere Gel überflüssig wurde.

mehr denn je verzogen, alle besinnen sich, jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, und liebevoller Eifer hatte unten das kleine Wohnzimmer, in das Ellen ihren Eingang halten sollte, auch schönste geschmückt.

Natürlich sollte Lord Chesleigh sie hinunter tragen; es war sein Recht, und sie hatte lachend erklärt, sich keinen andern, als seinen starken Armen anvertrauen zu wollen.

Die alte Barbara kam, um zu melden, daß Lord Chesleigh ihr auf dem Fuße folge.

„Sie sollten nicht so lange stehen, Miß Ellen,“ sagte sie, „es ermüdet Sie zu sehr.“

„Aber Barbara, du vergißt dich wieder, ich bin doch nicht mehr Miß Ellen, sondern Lady Chesleigh, so gut wie Mama Lady Marstone ist.“

„Ja, ich vergesse es immer, Mh Lady, ich bitte um Entschuldigung.“

Mit einem tiefen Seufzer wandte Ellen sich zu ihrer Mutter.

„Ach, Mama, wann werde ich alt und verständig genug aussehen, um für eine verheiratete Frau zu gelten!“ rief sie aus.

Lady Marstone lachte.

In demselben Augenblick wurde angeklopft, und Lord Chesleigh trat ein.

Ellen streckte ihm beide Hände entgegen. „Ich bin fertig, Arrur,“ sagte sie und schmiegte sich an ihn. Wie glücklich würde diese Stunde für ihn gewesen sein, wenn er sie geliebt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

baren Lage herausbringt. Ach, Mathilde, warum gab ich deinen Bitten nach!

„Wir glaubten doch recht zu handeln,“ erwiderte sie. „Hätten wir den Schatten einer Möglichkeit auch nur einen Augenblick in Betracht gezogen können, daß deine Einwilligung, Ellens Mann zu werden — für wenige Stunden zu werden, — sie dem Tode entziehen könnte? Und doch war es so; eine Ablehnung von dir würde ihr sofortiger Tod gewesen sein. Denke auch an die armen Eltern!“

Trotz aller ihrer Bemühung, Handhast zu bleiben, ersticken Tränen ihre Stimme.

„O, Mathilde,“ sagte er, „könnte ich doch die Ereignisse der letzten Stunden aus meinem Leben strichen! Wir haben nicht das Richtige getan, wenn wir auch die beste Absicht hatten. Ich durfte mich unter keinen Umständen und aus keinem, wenn auch scheinbar noch so schwerwiegenden Gründen mit ihr trauen lassen. Das war und blieb, ganz objektiv betrachtet, eine innere Unwahrscheinlichkeit, und darin liegt das Unrecht, für das wir büßen müssen. Wenn es Gottes Wille war, daß sie genesen sollte, so wäre das wohl auch ohne mein Zutun geschehen. Wir haben unrecht gehandelt, Mathilde, auch gegen Ellen, und daraus kann nie etwas Gutes erwachsen.“

„Ich trage die Hauptschuld,“ seufzte Mathilde traurig, „ich habe dich dazu überredet. Und das arme Kind liebt dich so sehr.“

„Sie tut mir auch leid. Ich freue mich so für sie und ihre Eltern, daß sie genesen wird, aber was soll aus uns werden?“

Sir John kam in diesem Augenblick herein.

„Hast du dich ausgerührt, Arrur?“ fragte er. „Du wirst oben wieder gewünscht.“ Dann ergriß er beide Hände des jungen Mannes und sagte warm hinzu: „Mein lieber, lieber Sohn, von ganzem Herzen erwische ich Gottes reichsten Segen auf dich herab, möchte er dir vergehen, was du an uns getan hast.“ Und diesen warmen, tiefempfundnen Worten gegenüber hatte Lord Chesleigh nicht den Mut, etwas über seine Gefühle zu sagen.

„Ich muß warten, bis Ellen kräftiger ist,“ dachte er.

Tage und Wochen vergingen und wenn Ellens Genesung auch stete Fortschritte machte, so war sie doch bei weitem noch nicht so kräftig, daß Lord Chesleigh es hätte wagen dürfen, ihr die wahre Sachlage einzusehen. Und jeder Tag schien die Wunde fester zu knäpfen, die ihn an das holde Kind fesselten. Sie war nur ruhig und zufrieden, wenn er an ihrem Lager weilt und sie seine Hand in der ihren hielt und immer und immer wieder sprach sie mit ihm von ihrer Liebe und zweifelte keinen Augenblick an der feintigen. Sie dachte nur daran, ihm zu gefallen und bei ihm, Gebuld mit ihr zu haben, wenn sie noch so jung sei und so wenig vom Leben verstanden.

„Mama,“ sagte sie eines Tages, „ich bin so glücklich, glaubst du, daß einmal eine Zeit kommen könnte, wo ich bedauerte, nicht gestorben zu sein?“

Lady Marstone schloß ihr Kind in die Arme; sie lächelte über die sonderbare Idee, aber Lord Chesleigh durchzudte ein tiefes Mitleid.

Ellen streckte ihm ihre schmale, weiße Hand hin. „Ich habe dich so sehr lieb,“ bemerkte sie, „es scheint mir oft, als ob ein ganzes Leben zu kurz wäre, um dir meine Liebe zu zeigen.“

Und diese Worte verfolgten und peinigten ihn den ganzen Tag.

Lady Marstone beobachtete die beiden oft. Sie hing sehr an dem Herzvonnlichen im Leben und die übertriebene Traurigkeit hatte ihr nie recht gefallen, so dankbar sie für den offenbaren Erfolg derselben war. Es machte sie kräftig, daß sie nie das kleinste Zeichen wahrnahm, daß Lord Chesleigh Ellen liebte. Sollte er eine so zurückhaltende Natur sein? Ein Mutterherz ist schwer geneigt, zu glauben, daß jemand die Liebe und Hingebung ihres einzigen Kindes nicht erwiderte, und so suchte Lady Marstone sich zu überreden, daß sie sich täuschte.

Die Augustinone schien hell ins Zimmer, als Ellen zum ersten Male die Erlaubnis bekam, hinunter getragen zu werden. Sie freute sich wie ein Kind auf die große Ereignisse, und als sie in ihrem weißen Morgenkleide, das goldige Haar aufgelöst, vor ihrer Mutter stand und die ersten Gebversuche machte, sah diese mit Stolz ihr schönes Kind an, auf dessen Wangen die Röte der wiederkehrenden Gesundheit sich zeigte, während ihre klaren Augen im Strahl der erwachten Liebe glänzten.

Der verwöhnte Liebling des Hauses wurde

Am 1. Weihnachtsfeiertage

Unterhaltungs-Abend

im

Gasthof zum Deutschen Haus.

Zur Aufführung gelangen in Gemeinschaft mit dem Turnverein:
Vorträge, turnerische Aufführung, Gesänge des gem. Chors usw.

Anfang 7 Uhr. Entree 30 Pfg.
Zu diesem Abend werden Freunde und Gönner freundlichst eingeladen.

Der gem. Chorgesangsverein.
A. Gebler, Vors.

NB. Karten im Vorverkauf a 25 Pfg. sind zu haben bei Herrn Rob. Frenzel, im Gasthof zum Deutschen Haus, ferner bei den Herren Arth. Seisert, Hermann Behold und A. Gebler.

Schützenhaus.

Sonntag den 25. Dezember:

Grosse Weihnachts-Feier,

bestehend in Gesangskonzert und Vorträgen.
Ausgeführt vom

Gesangsverein Liedergruß.

Anfang 7 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Zahlreichen Besuch erwartet. Der Arbeiterbildungsverein.

Schützenhaus.

2. Feiertag

Große öffentliche Ballmusik.

Anfang 4 Uhr.

Für ff Spritzen und Getränke in bester Sorge getragen.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Ernst Hänel.

Schönster und grösster Saal des Riederthals

Schönster und grösster Saal des Riederthals

Müller's

Schuhwarenhäuser

Großröhrsdorf, Mühlstr. 255d, Bretinig 76.



Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf, Bretina und Umgegend bringe ich zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

mein reichhaltiges

Lager fertiger Schuhwaren

aller Art in bekannter Güte für

Damen, Herren und Kinder

in empfehlende Erinnerung:

Als gute dauerhafte Winterschuhwaren mit echtem und imitiertem Pelzfutter (lange Stiefel, Schaftstiefel, Stulpenstiefel) nur Handarbeit.

Ferner verschiedene Sorten **Wasserschuhe**, als Lackspannen-, farbige und schwarze Spangenschuhe, Chic- und Hauschuhe, sowie alle Sorten **Pantoffel** in Leder, Plüsch, Samt, Filz, Cord usw.

Gummischuhe,

echt St. Petersburger und deutsche Fabrikate, Oschayer und andere gute Filzwaren, Holzstiefel, Holzschuhe, Holzpantoffel.

Reparaturen. Maßarbeit.

NB. Auch solche Schuhwaren, welche nicht bei mir gekauft sind, werden gut und billig repariert.

Aufmerksame reelle Bedienung!

Billigste Preise!
Sachachtungsvoll
D. O.

Zum bevorstehenden Feste

empfiehlt

sämtliche Backwaren

in nur guten Qualitäten zu billigen Preisen einer geneigten Beachtung

G. A. Boden.

Passende u. praktische

Weihnachts-

Geschenke!

Hochmoderne Cravatten

in netten Kästchen, größte Auswahl.

Spezialität: 3 Stück Stehkragen, neueste Façons, 1 Mark, Kragenschoner, modernste Güte, in weich und hart. Wintermägen für Herren und Knaben.

Elegante Herrengarderobe

fertigt jeder Zeit billigt und empfiehlt sich dem geehrten Publikum

Sachachtungsvoll

Reinhold Bitterlich.

Hierzu zwei Beilagen.

Rum, Arac, Cognac,

Glühwein und Punsch-Essenz,

Spezialität: Johannisfeuer

(alkoholfreier Punsch),

sowie diverse Liköre:

Spezialität: Wurm's Magendocor,

das Beste für den Magen,

empfiehlt zu billigsten Preisen

G. A. Boden.

Aechter Kainit und Thomasmehl

zur Wiesendüngung ist angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.

Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unseres so früh dahingeshiedenen geliebten Sohnes

Georg,

drängt es uns, allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die uns so zahlreich dargebrachten Beweise inniger Teilnahme bei der langen und schweren Krankheit, sowie bei dem Hinscheiden und dem Begräbnis unseres teuren Entschlafenen herzlichst zu danken. Insbesondere Dank seinem verehrten Klassenlehrer Herrn Oberlehrer Ain nebst Schulkameraden der 1. Knabenklasse für die herrliche Blumenpende und das Geleit zur letzten Ruhestätte. Dank Herrn Pfarrer Reinmuth für die unsere Herzen tröstenden Worte, sowie Herrn Kirchschullehrer Schneider nebst Schülern für die erhebenden Trauergefänge. Gott möge allen ein reiches Vergelten sein.

Du aber, lieber Georg,
Bist nun von uns geschieden
Aus diesem Jammerthal,
Du hattest hier hinterden
Viel Leiden, Schmerz und Qual.
Kommst nicht, wie andere Kinder,
Dich hier des Lebens freun;
So geh, erlöst von Leiden,
Zur ew'gen Ruhe ein

Bretinig, am Begräbnistage, 20. Dez. 1904.

Die tieftrauernde Familie **Bernhard Eichorn.**

Königl. Sächs. Militärverein.

Am 2. Weihnachtsfeiertage nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. V.

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich

gem. und Compen-Zucker

zu billigsten Preisen,

Rosinen, Sultania,

Corinthcn, Citronat,

Mandeln, Mandelöl,

Gewürzöl, Vanillezucker,

Citronen, Citronenöl.

Walnüsse,

1a. Marbots und rumänische.

Apfelsinen,

Stück 6 Pfg.

Für den Weihnachtsbaum:

Confect, Bisquit,

Kerzen,

Christbaumschmuck

in Glas, Watte usw.

Neuheit:

Diamant-Rosen u. -Sterne.

F. Gotth. Horn.

Große Auswahl in

Christbaumschmuck:

Spezialität:

Christbaumreis,

Silber-Regen,

Aluminium-Wunderkerzen,

Christbaumgeläut

empfiehlt billigt **G. A. Boden.**

Frühgeschlossene

Hasen und Rehe,

Rehrücken, Reulen, Blättchen

zu billigsten Preisen,

gespickte Hasen

Max Crepte,

empfiehlt **Bulsnik, Langestrasse Nr. 32.**

Goldne Sonne,

2. Feiertag

Starkbesetzte Ballmusik.

Es ladet ergebenst ein **S. Große.**
Anfang 6 Uhr

Deutsches Haus.

2. Feiertag

öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Otto Haufe.**

Christbaumkerzen, Walnüsse, Apfelsinen

empfiehlt billigt

G. A. Boden.

Hohe

Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen

mit hohem Lackbesatz,

hohe **Lederknopfstiefel** für Damen,

hohe **Lederschnürstiefel** für Kinder

mit warmem Futter in allen Größen, ferner

Filzstiefeletten

für Herren mit starkem schwarzem Lederbesatz,

hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem

Lederbesatz,

niedrige Tuchschuhe

für Damen und Kinder in allen Größen,

Filzpantoffel

in allen Preislagen und

Filzschuhe

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Max Büttlich.

CHRISTBAUMSCHMUCK,

Christbaumständer,

mit und ohne Wasserfüllung, empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Diese Woche empfiehlt

prima Rind-, Kalb-

und Schweinefleisch,

ff. gekochten und rohen Schinken und

russischen Salat

Alwin Röntsch.

Beilage zu Nr. 103 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend den 24. Dezember 1904.

Druck und Verlag von A. Schurig, Bretzig.

Valencia $\frac{1}{2}$ Flasche 1,25 Mark,
 $\frac{1}{4}$ " —,65

alter spanischer Rotwein,
süß, mild.

Wirkt durch seinen reichen natürlichen Tanningehalt appetitanregend, magenstärkend. Wird
lich empfohlen, namentlich auch für Blutarmer und Bleichsüchtige.

Zu haben bei

G. H. Boden.

Achtung!

Vorsicht!

Nähmaschinen-Sändler

ist es von großem Vorteil, wenn man in der
Nähmaschinen-Fabrikation

Nähmaschinen-Technik

die nötigen Kenntnisse besitzt.

Durch langjährige Tätigkeit in der Nähmaschinen-Branche bin ich in der
Lage, genau justierte und ausprobierte Nähmaschinen zu liefern. Wer eine
Nähmaschine nicht selbst richtig montieren kann, ist auch nicht imstande,
festzustellen, ob seine Nähmaschinen in allen Teilen gut gearbeitet sind.

Auf Ausstellungspreise nehme ich wenig Rücksicht.

Selbstüberzeugung ist die Hauptsache.

Bei Bedarf empfehle ich mich zum Bezuge der vorzüglichen und aner-
kannt besten



Familien- und Handwerker-Nähmaschinen

aus der ersten Deutschen Nähmaschinen-Fabrik von
Clemens Müller, Dresden, gegr. 1855.

Besonders mache ich auf die sehr beliebten
Schwingschiffchen-Nähmaschinen „Veritas“, vor-
und rückwärtshend, aufmerksam.

Als hervorragende Neuheit liefere Clemens
Müllers „Kugelschiffchen“ Schnellnäh-
maschinen „Veritas“ in 3 verschiedenen Größen.

Kein entgegen gesetzter Antrieb mehr (D. R.
Patent Nr. 135,317), vor- und rückwärtshend,
Schluß (D. R. Patent Nr. 115,072) versehen; auf Wunsch zur modernen
Kunststickerei eingerichtet.

mit Kugellagergestell und Ritzhebel, sowie mit sehr einfachem Spulener-
schluß (D. R. Patent Nr. 115,072) versehen; auf Wunsch zur modernen
Kunststickerei eingerichtet.

Gleichzeitig liefere noch als sehr gutes und preiswertes Fabrikat
„Duca“-Nähmaschinen (Vibrating Shuttle-System), vor- und rückwärts-
hend (D. R. S. M. Nr. 154,091).

Außerdem „Duca“-Central-Hobbin-Nähmaschinen, D. R. S. M. Nr.
181,628. (Die Original Singer Co. empfiehlt Vibratin-, Shuttle- und
Central-Hobbin-Nähmaschinen als Neuheit)

Billigste Preise.

3 Jahre Garantie.

Hochachtungsvoll

Bernhard Körner,

Uhrmacher.

NB. Fachkundige Ausführung von Reparaturen an Nähmaschinen und
Uhren aller Arten innerhalb einiger Tage, ganz dringende Fälle sofort.
D. D.

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst
billigen Preisen
Hermann Schölzel 75.

Nur 80 Pf. monatlich

oder 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich

kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches ein Abonnement auf die täglich
zweimal morgens und abends erscheinende

Berliner

Volks-Zeitung

mit
reich illustriertem Sonntagsblatt.

Chefredakteur: Karl Dollrath.

Diese jetzt im 52. Jahrgange erscheinende altbewährte Vorkämpferin für Freiheit und Recht
bietet trotz des billigen Preises in bezug auf Gebiegenheit und Reichhaltigkeit alles das
was ein

gutes Volksblatt im wahren Sinne des Wortes
enthalten muß.

Interessante Leitartikel.

Moderno Weltanschauung.

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. — Unabhängiger und
ausführlicher Landelsteil. — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Interessante Romane erster Autoren.

Im nächsten Quartal erscheint das neueste Werk des beliebten Dramatikers und Roman-
schriftstellers

Richard Skowronnek

„Die beiden Wildtauben“.

Probennummern unentgeltlich von der unterzeichneten
Expedition der Berliner Volks-Zeitung
Berlin SW. 19, Jerusalemmer Straße 46/49.



Neujahrskarten

empfehlen die hiesige Buchdruckerei.



Herren-
und Damenketten
von 3 bis 120 Mk.

Ausverkauf

Ohringe,
Armbänder
von 1 bis 50 Mk.

Schmuckgegenständen



Eduard Pötschke,
Pulsnitz.

Eduard Pötschke,
Pulsnitz.

vom Billigsten bis zum Feinsten

RINGE

(gewöhnlich gestempelt 333)
schon von 2,50 Mark an aufwärts.

THE 08 813 7 000
Bretznitzer
Theater:

Bei Einkauf
10-20 % Rabatt.

THE 08 813 7 000
und Stempel
Stellen

Zum Weihnachts-Feste

empfehle ich mein großes Lager in

Konfektionswaren

für Herren, Burschen und Kinder,

sowie
Hemden (Normal und Varchent), Unterhosen,
gestrickte Hermelwesten,
Wäsche und Schlipse.

Ferner erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf mein reich-
haltiges Lager von

Hüten und Mützen

in nur modernem Facon aufmerksam zu machen.

Billigste Preise!

Billigste Preise!

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung.

Max Hörnig,

Schneidermeister.

Die nächste Nummer erscheint
Mittwoch früh 8 Uhr.

Gasthof zum Anker.

Zu den Weihnachtsfeiertagen Anstich
Reisbräu (Münchener).
Als

Stamm:
Münchener Bierwurst
mit Kartoffelsalat.
Ergebnis ladet dazu ein

G. H. Boden.

Elektrische Glühbirnen,

in 5, 8, 10, 16, 25 Kerzen, em-
pfehlen
Bruno Kunath, Großschörsdorf.

Russ. Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen
Größen hält auf Lager und empfiehlt
Max Dättrich.

Große
**Spielwaren-
Ausstellung**

bei
Bruno Kunath,
Grossröhrsdorf.

Gleichzeitig empfehle als passende

Weihnachtsgeschenke

mein reichhaltiges Lager in

Emaill- und
Eisenwaren, sowie
Spiegel,
Glas-,
Porzellan-,
Steingut-,
Nickel- und

Holzwaren,
Schirmständer,
Balmenständer,
Blumentische,
Fleischhackmaschinen,
Messerspühmaschinen,
Wringmaschinen usw.

Um gütige Beachtung bittet

der Obige.